

abzutragen und das Haus in den alten Zustand zurück zu versetzen. St. Martin, der große Bischof, hatte eine Holzhütte neben seiner Kirche. Man kann auch von einem alten Eremiten lesen, der eine Wohnstätte gleich einem Grab hatte. Als ihn der Kaiser fragte, wonach er sein Haus bemessen habe, antwortete er: nach meinem Leib, weil dies ausreicht für den Menschen als Wohnung und für den Toten als Grab. Und er fügte hinzu: besser, man gelangt aus einer Hütte in den Himmel als aus einem Palast in die Hölle. Und so sagt Bernhard: Ich beschwöre dich, Bruder, auf der Pilgerreise durch diese Zeitlichkeit und als Ritter wollen wir auf der Erde kein Haus bauen zum Wohnen, sondern nur Zelte auf der Wanderschaft, da wir bald abgerufen werden können und unterwegs sind zur Vaterstadt. Von Vulkan, dem Schmied Jupiters, sagt man, er sei es, der zuerst die prunkvollen Bauten erfunden habe. (Vgl. dazu II, 149 ff.)

0764

0762

0768

0758

0773

### Über die Mönche des Katharinenklosters, ihre verkehrten Bräuche und schweren Verirrungen.

0753

Es ist wirklich nicht leicht, die Fehler anderer zu rügen, für einen, der sich selbst gewiß nicht von eigenen freisprechen will. Wer über die Mönche vom Katharinenkloster zu reden vorhat, den zwingt die Wahrheit, daß er mehr davon erzählen muß, was bei ihnen zu tadeln ist als ihr Lob zu singen, ohne daß dem die Kritik am eigenen Leben entgegenstünde. <II, 503> Einst hatte das Kloster viele und heiligmäßige Mönche, doch jetzt sind es wenige und verblendete. Vor Jahren waren es etwa 100, später 80, jetzt aber sind es kaum noch 30. Den Mönchen eignet manches Lobenswürdige, aber auch Verdammenswertes. Loben möchte ich sie darum, daß sie sich einer Regel unterwerfen, der des Hl. Basilius, unter der sie ein ziemlich hartes Leben führen hinsichtlich der Sparsamkeit ihrer Nahrung und der Ärmlichkeit ihrer Kleidung. Karglich ist ihr Essen wie das aller Orientalen, ihr tägliches Getränk ist Wasser, nur an ihren höchsten Feiertagen wird jedem Bruder ein Schluck Wein verabreicht. Ihre Kleidung ist dürftig und nachlässig, sie tragen verschiedene Tuniken, der eine so, der andere anders, doch ohne Farbglanz oder Stoffqualität, sie sind lang wie die Tuniken von Geistlichen, die Gürtel sind breit. Sie haben keine Skapuliere, sondern Kapuzen, die nicht um Hals und Kehlkopf zugezogen werden, vielmehr vom Kopf auf den Rücken hinabhängen. Aber an den Schläfen hängen von der Kapuze zwei Tuchbänder herab, die von vorn die Schultern bedecken und bis zum Gürtel reichen. Alle pflegen Haupthaar und Bart und sie kommen nach Art der Nazaräer daher. Fleisch essen sie nie, Wein trinken sie nur wie oben gesagt. Es sind viele alte, ernste und gereifte Männer unter ihnen. Wer immer zu ihnen kommt und sich ihnen anschließen will, von welcher Glaubensrichtung auch, abgesehen von Jakobiten und Armeniern, den nehmen sie auf, sei er Lateiner, Grieche, Deutscher oder Ägypter. Vorzeiten waren ihrer Heiligkeit halber Wunder bei ihnen etwas Alltägliches, und es wurde nach dem Tod eines Abtes keiner statt seiner gewählt, der nicht durch ein Wunder bezeichnet worden wäre, durch himmlische Entzündung der Kerze vor seinem Sitz oder auch durch eine Vision oder eine Weissagung.

0813

0713

0863

0663

0263

Ende

Anfang

Ihre Baulichkeiten sind, wie gesagt, in keiner Weise bewundernswert oder prächtig. Ich war einmal in der Zelle eines hochbetagten Paters, in der ich nichts als Merkmale großer Armut wahrnahm. Keine Frau kommt bei ihnen herein, auch wenn Pilgerinnen aus überseeischen Ländern kämen, würden sie nicht eingelassen, eingedenk jener Schmährede: Wo Weiber sind, da ist weder Friede noch Ruhe, Ruhe und Weiber wohnen nicht unter einem Dach, und wer keinen Zank hat, der kann nur ein Junggeselle sein. Dazu noch unzählige andere Gefahren, die Mönchen aus dem Zusammensein mit Frauen zu erwachsen pflegen. Dies alles bedenken sie und lassen darum Frauen nicht in ihre Nähe kommen.